

Leben in Zeiten von Corona – die „neue Normalität“ im Ausnahmezustand

Ein Virus hält die ganze Welt in Atem – große Herausforderung auch für die Jugendhilfe

Die Corona-Pandemie hat die ganze Welt in eine dramatische Lage versetzt. Alle sind betroffen – als Bürgerinnen und Bürger, als Beschäftigte, als Familien, als Helfende. Gerade in solchen Zeiten kommt

es auf Träger wie den Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) mit seinen Krisendiensten und Jugendhilfeeinrichtungen an. Die Stadt zählt auf uns. Sie kann auf uns zählen!

■ Oft war in den vergangenen Monaten die Rede von „systemrelevanten“ Tätigkeiten und Diensten der Daseinsvorsorge. Dazu zählen auch die Angebote des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB), in denen junge Menschen leben und betreut werden, und seine Krisendienste für die Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen.

„In der Corona-Krise ist ein weiteres Mal die Kompetenz gefordert, Ressourcen zu mobilisieren und Lösungen zu entwickeln“, erklärt LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller. Und diese Kompetenz konnte schon bald unter Beweis gestellt werden: Bereits im März wurde ein mit dem Corona-Virus infiziertes Kleinkind avisiert. Mit großem Einsatz aller Beteiligten wurde in kürzester Zeit eine Isolationsgruppe für Kinder bis zwölf Jahren geschaffen. Am 25. März wurde der Betrieb im Kinderschutzhause Südring aufgenommen, das erste erkrankte Kind aus einer Familie zog noch am selben Tag ein.

Insgesamt wurden dort bislang vier Kinder inklusive der Mutter eines infizierten Neugeborenen von einem Team versorgt, das

freiwillig diese Aufgabe übernommen hat – von Kopf bis Fuß in Schutzkleidung gehüllt, denn Kleinkinder kann man nicht mit Sicherheitsabstand betreuen.

„Eine solche Arbeit kann man nur mit einem Team von Menschen leisten, die freiwillig dazu bereit sind“, betont Arnhild Sobot, Leiterin der Jugendhilfeabteilung Süd. „Vor den Kolleginnen, die sich auf diese schwere Aufgabe eingelassen haben, habe ich größte Hochachtung!“ Die Betreuerinnen haben sich auch darüber Gedanken gemacht, wie die Aufnahme unter Corona-Hygienebedingungen kindgerecht gestaltet werden sollte. Doch dann stand am Aufnahmetag ein eineinhalbjähriger Knirps vor ihnen und fand die Betreuerinnen in ihrer Schutzkleidung einfach nur lustig. „Er hatte überhaupt keine Angst und amüsierte sich köstlich“, lacht Arnhild Sobot.

Flankierend gab es zahlreiche Vorkehrungen, um die Gesundheit der Beschäftigten zu schützen: So wurden Anzüge, Masken, Brillen und Handschuhe angeschafft, aber auch der korrekte Umgang damit musste eingeübt und ein Hygieneplan strikt eingehalten werden. Es



Am Fenster: Zwei Betreuerinnen und der erste kleine Patient in der Isolationsgruppe Südring. Dank einer Spende von Schutzausrüstung von der Firma MAN konnte der Betrieb weiter gehen.

gab zudem Viren-Tests für die Mitarbeiterinnen auf dem Gelände des Kinderschutzhauses. In all diesen Fragen waren die Gesundheitsämter Hamburg-Nord und Harburg und das Institut für Hygiene und Umwelt eine große Unterstützung.

Anfang Mai zog die Isolationsgruppe aus dem Südring in die

ehemalige Erstversorgung Kollaustraße. „Das Haus ist großzügiger, vor allem gibt es ein zweites Stockwerk, in dem man eventuell auch ältere Kinder unterbringen könnte“, beschreibt Arnhild Sobot.

Auch für Jugendliche und junge Volljährige, die mit dem Virus infiziert oder daran erkrankt

sind, und die in einer Jugendhilfeeinrichtung leben oder in Obhut genommen werden müssen, wurde in kürzester Zeit eine Isolationsgruppe aufgebaut. Dafür konnte die gerade abgewickelte ehemalige Einrichtung für junge Flüchtlinge im Oehleckerring genutzt werden.

Fortsetzung auf Seite 2



Stilgerechter LEB-Look: Jenny Kuckling aus der Sozialen Lerngruppe Bergedorf hat selbst Masken gefertigt, für sich, aber auch für viele der ambulant betreuten Familien.



Binnen kürzester Zeit wurde die erste Isolationsgruppe im Kinderschutzhause Südring eingerichtet. Ein Team, das sich freiwillig für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt hat, kümmerte sich hier um Kleinkinder, die mit dem Corona-Virus infiziert waren. Foto: Sobot



Infektionsschutz beim direkten Beratungskontakt durch ein Visier: Nils Sarkander, Verwaltungsleiter KJND.

Zusammenhalt und Engagement: Gerade in der Krise zeigen sich auch die Stärken!



Das Zentrallager im KJND: Ralf Maulitz nimmt die Lieferung der Hygieneboxen entgegen, danach geht die Arbeit erst richtig los... Bestimmt war das Schutzmaterial für die stationären Einrichtungen im LEB. Fotos (2): Sarkander



Viele helfende Hände aus der Verwaltung des KJND: Wie in einer Fertigungsstraße wurden insgesamt 60 Boxen mit Schutzmasken, Einweghandschuhen und -overall sowie Desinfektionsmittel, Hauben und Überziehschuhen in der Mehrzweckhalle des KJND bestückt. Das Material half über die Phase des allgemeinen Mangels an Schutzausstattung hinweg.



Vom Südring in die Kollastraße gezogen: Mit dem Corona-Virus infizierte Kinder werden seit Anfang Mai in der ehemaligen Erstversorgung betreut. Das Team (nicht alle im Bild) freut sich, denn das Haus bietet mehr Platz. Foto: Badilli



Zu Ostern bekamen die Familien der Kinder aus der Sozialen Lerngruppe Bergedorf ein tolles Paket: Für jedes Familienmitglied im Haushalt gab es ein Namens-Los und eine Aufgabe oder Frage. Es gab neben Naschkram auch Batterien (für schwächelnde Akkus), eine Rolle Klopapier für ganz schlechte Zeiten, aber auch speziell für die Betreuten zugeschnittene Geschenke. Ziel war es, die Familien für diese Momente wieder miteinander ins Gespräch zu bringen.



Selbstgenähte Stoffmasken für die betreuten Familien. Das Angebot wurde sogar auf die KiTa-Projekte der Abteilung Ost ausgeweitet! Das Büro wurde zum Stofflager und zur Produktionsstätte. Nicht zu unterschätzen ist die Arbeit hinter den Kulissen wie das Desinfizieren von Materialien, langes Anstehen für Stoffe und Gummilitze, intensive Vor- und Nachbereitungszeiten für individuelle Angebote, fordernde Gespräche u.s.w.



Am beliebtesten waren die individuell gestalteten, persönlichen Aktionen. Zum Beispiel Fitness: Für zwei Brüder hat Jenny Kuckling einen Pokémon-Text zusammengestellt, in dem immer wieder Zahlen auftauchen, die die Kinder auf einer Wiese ablaufen mussten. Die Mutter schrieb hinterher, dass die beiden (sonst eher trägen) Jungs begeistert waren und sich schon auf die kommende Woche freuten! Fotos (3): Kuckling

Fortsetzung von Seite 1

Logistisch haben die Referate IT-Management und Service sowie Immobilienmanagement damit eine Meisterleistung vollbracht: Innerhalb von nur fünf Tagen wurden in der stillgelegten Einrichtung Räume hergerichtet, zusätzliche Türen sowie eine Eingangsschleuse eingebaut, Wasser und Strom wieder aktiviert und das Haus mit internetfähigen Computern und Telefonie ausgestattet.

Zeitgleich wurden in den Jugendhilfeabteilungen Freiwillige für die Betreuung geworben. Am ersten Aprilwochenende war die Einrichtung, die unter Leitung von Katharina Barleben organisatorisch an die Abteilung Spezialisierte Angebote angebunden ist, betriebsbereit für den ersten Patienten. Das Team ist in Rufbereitschaft und kann kurzfristig aktiviert werden. „Für die erste Aufnahme brauchen wir vier Stunden Vorlauf, da das Projekt aktiviert und die Aufnahme vorbereitet werden muss“, schildert Katharina Barleben. „Dadurch können wir Hektik und Fehlerquellen minimieren und uns auf den Einzelfall konzentrieren.“

Andere Einrichtungen waren ebenfalls mit Corona-Infektionen konfrontiert: „Damit sind die Kolleginnen im Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder am Standort Berner Chaussee professionell und besonnen umgegangen“, berichtet Kay Guivarra, Leiter der Jugendhilfeabteilung Nord. „Dabei konnten sie auf große Unterstützung aus der Zentrale zählen.“

Auch im Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) fanden sich Freiwillige, die sich bereit erklärten, Kinder und Jugendliche mit Ver-

dacht auf Corona-Infektionen zu betreuen. Jutta Stephan, Leiterin des KJND: „Dafür sind wir sehr dankbar! Wir konnten die Räumlichkeiten einer Gruppe für diesen Personenkreis freihalten.“ Der gesamte KJND habe in dieser schwierigen Zeit wieder einmal gezeigt, dass alle bereit sind, unter herausfordernden Bedingungen gute Arbeit zu leisten und sich gegenseitig zu unterstützen.

AKTIVITÄTEN GEGEN DEN LAGERKOLLER

Keine Kita, keine Schule, keine Spielplätze, keine Sportvereine, keine Besuche bei Freunden – die Corona-Hygienebestimmungen und Kontaktbeschränkungen stellen gerade für Kinder und Jugendliche eine schwere Prüfung dar. „Im Großen und Ganzen haben sich auch die Jugendlichen recht gut an die Regeln gehalten“, findet Kay Guivarra. „Allen war klar, dass wir es mit einer sehr besonderen Situation zu tun haben.“

Auf die anfängliche Freude über die schulfreie Zeit folgten bei vielen schnell Gefühle der Verunsicherung wegen der Infektionsgefahr und der Überforderung angesichts der Notwendigkeit, nunmehr eigenständig zu lernen. „Die Situation stellt für die Einrichtungen eine riesengroße Herausforderung dar“, sagt Tanja Ahlf, Leiterin der Jugendhilfeabteilung West. „Wir sind aktuell dabei, für die Betreuten Laptops anzuschaffen, die wir für das Homeschooling nutzen wollen.“

Auf einen Vorteil für das Gruppensetting in der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe weist Samiah Sbeih, Leiterin der Jugendhilfeabteilung Ost, hin: „Durch die Kontaktbeschrän-

kungen außerhalb der Einrichtung schwinden zwar die Möglichkeiten des Kontakts nach außen, die pädagogische Beziehungsarbeit und das interne Gruppengefüge werden jedoch intensiviert.“

Den Kindern und Jugendlichen im KJND sei es schon schwergefallen, sich an die Kontaktbeschränkungen zu halten, berichtet Jutta Stephan: „Immer wieder haben sie sich, insbesondere wenn sie außerhalb des KJND unterwegs waren, in Gruppen zusammengetan.“ Besonders schön: „Eine Kollegin hat Stoffmasken für die Betreuten und die Beschäftigten genäht!“ Sogar aus der Nachbarschaft gab es eine großzügige Spende an selbstgenähten Masken.

DEN KONTAKT ZU DEN FAMILIEN HALTEN

Langeweile, weil gewohnte Strukturen fehlen und Kinder und Jugendliche ihre Freundinnen und Freunde nicht treffen können, Gefühle der Einsamkeit, Ängste, Gereiztheit und Unzufriedenheit, Überforderung beim Homeschooling, Enge in der Wohnung – und all das zusätzlich zu den Problemen, die vorher schon bestanden! In dieser für Familien schweren Zeit findet die ambulante Betreuung vor allem telefonisch statt. Besuche bei Familien zu Hause wurden wegen der Kontaktbeschränkungen während dieser Phase nicht durchgeführt.

Aber natürlich wollten die Betreuerinnen und Betreuer ihre Familien keinesfalls im Stich lassen. Im Jahr 2020 stehen zum Glück technische Lösungen zur Verfügung: Telefon, Videochats, E-Mail-Kontakt, WhatsApp.

Fortsetzung nächste Seite

Das schier Unmögliche möglich machen – in nahezu allen Bereichen des Betriebs

Fortsetzung von Seite 2

UND TÄGLICH GRÜSST DER CORONA-KRISENSTAB

Jenny Kuckling vom Team der Sozialen Lerngruppe Bergedorf: „Wir halten über alle uns möglichen Kanäle Kontakt zu unseren betreuten Familien.“ Gefragt seien zum Beispiel Infos, Ideen und Anregungen wie Spiel- und Back- oder Kochvorschläge per WhatsApp. „Man muss jedoch auf die Dosierung achten, sonst überfrachten wir die Familien“, hat die Sozialpädagogin festgestellt. Zugleich gehe es darum, Vertrauen zu schaffen und Fürsorge zu vermitteln.

„Das ReBBZ-Team chattet einmal pro Woche per Video mit den Schülerinnen und Schülern, die sich gern mal wieder sehen wollen, auf diese Weise bleiben alle in Kontakt.“ Dennoch gebe es auch persönliche Begegnungen mit den Familien, zum Beispiel Spaziergänge: „Problematisch ist dabei jedoch, dass sensible Themen nicht so einfach im Gehen mit einem Abstand von zwei Metern in der Öffentlichkeit besprochen werden können“, gibt Jenny Kuckling zu bedenken.

Die Anforderung an die pädagogische Betreuung ist in Zeiten von Corona anders als gewohnt: „Wir sind jetzt länger über unser Diensthandy zu erreichen und stehen den Familien auch während der Feiertage mit Tipps zur Seite.“ Es seien eben gerade die vielen, kleinen Impulse, die Sicherheit und Stabilität vermitteln sollen. „Wir möchten den Familien zeigen, dass wir diese Zeit zusammen durchstehen und mehr denn je das Unmögliche möglich machen. In dieser Kette der niedrigschwelligen und kleingliedrigen Angebote unterstützen wir vom gesendeten Emoji bis hin zum ausführlichen Gespräch im Wohngebiet.“

„Die Corona-Pandemie hat uns in den ersten Wochen täglich vor neue Herausforderungen gestellt“, erinnert sich LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller. „Wir haben daraus viel gelernt und sind gut aufgestellt, auch für den Fall, dass es eine weitere Infektionswelle geben sollte.“

Von Beginn an haben die Abteilungen in der Zentrale des LEB das Krisenmanagement vor Ort intensiv unterstützt. Im täglich beratenden Corona-Krisenstab, dem neben Klaus-Dieter Müller seine Stellvertreterin, Kerstin Blume-Schoppmann, und der Abteilungsleiter Finanzen, Immobilien und IT, Peter Kurz, angehören, galt es, die Hygienebestimmungen für die Einrichtungen vor Ort transparent zu machen, praktikable Regelungen zu finden und zu kommunizieren, Personalfragen zu klären, die Möglichkeiten des Homeoffice zu erweitern, den Arbeitsschutz für alle Beschäftigten zu gewährleisten und manchmal schlicht und ergreifend darum, das Unmögliche möglich zu machen.

„Der LEB musste auch bei der Beschaffung von Schutzausrüstung auf einem Markt, der zeitweise nur Knappheit kannte, sehr kreativ sein, um seinen Bedarf kurzfristig decken zu können“, betont Peter Kurz. Dabei seien teilweise persönliche Beziehungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu Unternehmen hilfreich gewesen. „Wir haben jeden noch so kleinen Strohhalm genutzt und FFP2- und FFP3-Masken angefragt.“ Die Resonanz war durchweg positiv: „Wir sind auf eine enorm große Hilfsbereitschaft

gestoßen, ein Unternehmen hat dem LEB sogar seine Masken gespendet!“

Klaus-Dieter Müller: „Der Leitgedanke beim Arbeitsschutz lautet: Ein wirksamer Infektionsschutz am Arbeitsplatz ergibt sich aus der Kombination von verschiedenen Maßnahmen, die für die jeweilige Situation geeignet sind.“ Eine Wohngruppe ist kein Büro und zu Kindern Abstand zu halten, ist oft nicht möglich. Es müssen dann andere Infektionswege umso besser verschlossen werden: „Wir haben auf der Basis der Rechtsverordnung des Senats strikte Besuchsregelungen getroffen und auch die Betreuten zur Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregelungen angeregt.“

Dabei galt es für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den gebotenen Abstand in ihren Arbeitsalltag zu integrieren – nicht immer einfach: Manche Gewohnheit lässt sich nur schwer abstellen, tägliche Abläufe müssen hinterfragt werden, wie die Begegnung am Kopierer, der Austausch im Geschäftszimmer, die kleinen Dienstbesprechungen mal eben in einem Büroraum oder das gemeinsame Beugen über ein Dokument oder über den Monitor.

In der Zentrale des LEB fanden keine Schulungen oder Fortbildungen mehr statt, Konferenzen und Besprechungen wurden abgesagt, vertagt, mit weniger Teilnehmenden oder als Telefonkonferenz durchgeführt. Die Flure wurden mit Desinfektionsspendern ausgestattet, die tägliche Raumpflege ergänzt um die Desinfektion von Türgriffen, Lichtschaltern und Tastern am Fahrstuhl.

Fortsetzung auf Seite 4



Die Betreuten in der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe Max in Groß Borstel fanden das Homeschooling zunächst spannend. Sie durften morgens etwas länger schlafen, abends etwas länger wach bleiben und mussten nicht stundenlang in der Schule sitzen. Mittlerweile ist aber ein „Heimkoller“ zu spüren – die Kinder sind ständig zusammen, es entsteht Konfliktpotenzial. Glücklicherweise gibt es einen großen Garten, in dem sie toben können. Foto: Glatzer



Anfangs freuten sich die Mädchen aus der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe Homehaus noch über die schulfreie Zeit, später fiel ihnen aber doch allmählich die Decke auf den Kopf... Das regelmäßig angebotene Sportprogramm war eine willkommene Abwechslung!



Schutzmaterial für die Betreuung von Kindern, die mit dem Corona-Virus infiziert sind: Dieter Thronicke, Hausverwalter in der Jugendhilfeabteilung Süd, sortiert das Equipment, das er angeschafft hat. Fotos (3): Sobot



Verlässliches Krisenmanagement mit gebotener Distanz: Der Corona-Krisenstab – Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller (Mitte), Kerstin Blume-Schoppmann, Abteilungsleiterin Personal, Organisation und Recht, und Peter Kurz, Abteilungsleiter Finanzen, Immobilien und IT – kam anfangs täglich zusammen, um sich über die aktuelle Lage auszutauschen und Lösungen herbeizuführen. Foto: Bormann



Im Krisenfall bereit: In der Isolationsgruppe Oehleckerring können kurzfristig mit dem Corona-Virus infizierte junge Menschen aus Einrichtungen der Jugendhilfe und ambulant betreuten Familien aufgenommen werden. Das Team ist in Rufbereitschaft und kann kurzfristig aktiviert werden. Bis Redaktionsschluss wurden hier noch keine Betreuten aufgenommen.



Schutz und Selbstschutz: Strenge Hygienevorschriften in der Isolationsgruppe mussten eingehalten werden, dazu zählte auch die fachgerechte Entsorgung von kontaminiertem Müll.

Gefragt in der Extremsituation: Improvisationstalent und Flexibilität

Fortsetzung von Seite 3

Seit Ende April schließlich gilt die allgemeine Maskenpflicht, also auch für Betreute wie Beschäftigte, als Beitrag zur Minimierung des Corona-Infektionsrisikos. Sogenannte Community-Masken, Bedeckungen für Mund und Nase, die jedoch keinen hohen Schutzstandard bieten, mussten daher in großer Zahl beschafft werden.

Insgesamt haben sich bis Ende Mai 182 Kolleginnen und Kollegen in häusliche Isolation oder Quarantäne begeben. Diese Zahl beinhaltet Risikopatientinnen und -patienten, Rückkehrende aus Risikogebieten, Kontaktpersonen sowie Krankheitsfälle. Mittlerweile liegt die Zahl bei rund fünf – mit täglichen Schwankungen und sinkender Tendenz. Bei sechs LEB-Beschäftigten und einem Dienstleister wurde die vom Corona-Virus ausgelöste Krankheit, COVID-19, festgestellt. Die pädagogischen Teams konnten die Ausfälle durch kollegiales Engagement und mit Hilfe von Zeitarbeitskräften kompensieren. Unter unseren Betreuten außerhalb der Isolationsgruppen gab es bislang zwei nachgewiesene Infektionen.

Das Thema Homeoffice ist in der Krisen-Situation mit einer neuen Intensität verfolgt worden, denn auch Beschäftigte im LEB haben Kinder, die plötzlich nicht mehr in die Kita oder in die Schule gehen konnten. Andere gehörten aufgrund ihrer gesundheitlichen Situation einer Risikogruppe an. Aufgrund der hohen Nachfrage wurden die vorhandenen Geräte daher nach Prioritäten vergeben. Es ist jedoch geplant, die Möglichkeiten

des Homeoffice im Rahmen des Machbaren weiter auszubauen. Allerdings werden die meisten pädagogischen Fachkräfte für die Arbeit vor Ort gebraucht.

GROSSES ENGAGEMENT IN KRISENZEITEN!

„Ich habe aus allen Bereichen des Betriebes erfahren, dass sich die Kolleginnen und Kollegen sehr schnell mit hohem Engagement und Kreativität

auf die neue Lage eingestellt haben“, lautet eine erste Bilanz von Klaus-Dieter Müller. „Dennoch werden wir vielleicht auch in den nächsten Wochen immer wieder das Mögliche und vielleicht auch das Unmögliche zu bewältigen haben.“

Der LEB ist in das Krisenmanagement der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) eingebunden. Auch im Namen der Behördenleitung

und aller Stellen in der Behörde, die auf den LEB bauen, gab es bestärkende Botschaften: Staatsrätin Petra Lotzkat bedankte sich mit einer E-Mail bei allen Beschäftigten im LEB für ihr Engagement und fügte hinzu: „Wir denken jeden Tag an Sie!“

FLÜCHTLINGSKINDER AUS GRIECHENLAND

Angesichts der vielfältigen Herausforderungen, die die

Corona-Krise mit sich bringt, erfahren andere Themen weniger Aufmerksamkeit, sie werden aber gleichwohl professionell bearbeitet. So sind inzwischen auch die acht Kinder aus einer Flüchtlingseinrichtung in Griechenland in Hamburg angekommen, nachdem sie zuvor zwei Wochen in Niedersachsen in Quarantäne verbracht haben.

bo



Der Infektionsschutz muss überall da gewährleistet werden, wo Menschen in Kontakt kommen – zum Beispiel auch in der Zahlstelle des KJND, wo Brigitte Schilling Taschengeld auszahlt. Insgesamt wurden 40 Trennwände für Büros mit Doppelarbeitsplätzen beschafft. Foto: Sarkander



Immer schön Abstand halten – Karin Schneider (links) und Claudia Busch-Kruse zeigen im Geschäftszimmer der LEB-Zentrale wie es geht. Die Community-Masken sind laut einer Befragung der Beschäftigten in der Conventstraße für die Mehrheit zwar nicht gerade angenehm, aber ein sinnvoller Beitrag zum Infektionsschutz.



Susanne Tesch (links) und Roswitha Schmidt aus dem Finanz- und Rechnungswesen führen vor, wie Infektionsschutz am Arbeitsplatz geht: Trennscheiben bieten in mehrfach besetzten Büros einen Schutz vor Tröpfchen. So ist es auch möglich, ohne den Mund-Nasen-Schutz am Computer zu arbeiten. Selbstverständlich gelten die Hygiene- und Distanzregeln weiterhin, auch wenn es nicht immer leicht fällt, Gewohnheiten in täglichen Abläufen zu hinterfragen, sei es die Begegnung am Kopierer, der Austausch im Geschäftszimmer oder die kleinen Dienstbesprechungen in einem Büro. Fotos (2): Bormann



Nachdem bei einem Mitarbeiter aus der Mutter-Kind-Einrichtung in der Berner Chaussee eine Infektion mit dem Corona-Virus nachgewiesen worden war, wurden insgesamt 44 Personen aus der Einrichtung getestet: Neben den Beschäftigten sowie den kleinen und großen Bewohnerinnen und Bewohnern wurden auch Sicherheitskräfte und Reinigungspersonal einbezogen. Zum Trost gab es für die Jüngeren nach überstandenem Procedere ein Spielzeug und Süßigkeiten. Mittlerweile ist das Team wieder vollständig gesund und aus angeordneter Quarantäne zurück. Foto: Lückheide

IMPRESSUM

LEB-ZEIT:

Informationsblatt
Landesbetrieb Erziehung
und Beratung (LEB),
Conventstraße 14,
22089 Hamburg

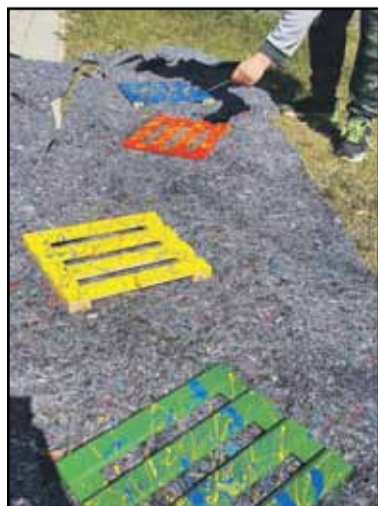
www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne
des Presserechts:
Bettina Bormann,
Telefon 428 15 30 03
E-Fax 427 93 48 48

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:
Bettina Bormann

Druck: Compact Media



Action Painting: Das Team der Sozialen Lerngruppe Bergedorf hat sich eine ganze Menge einfallen lassen, damit Eltern und Kindern nicht die Decke auf den Kopf fällt... Fotos (2): Kuckling



Umsonst und draußen: Fantasiervolle Spielideen bringen träge Kinder in Bewegung und zeigen allen deutlich: Wir sind auch weiterhin für euch da! Fotos (2): Kuckling



Einrichtungsleiterin Katharina Barleben und Hans-Peter Steinhöfel, Leiter der Abteilung Spezialisierte Angebote, bei der Abnahme der neuen Isolationsgruppe im Oehleckerring.



Die ehemalige Flüchtlingseinrichtung im Oehleckerring wurde kurzfristig für infizierte Jugendliche hergerichtet: Matthias Olden aus dem Referat Immobilienmanagement mit Checkliste.